

rungsprogramm festgelegten Linie, die in Dekreten des Präsidenten und der Regierung umgesetzt worden war, keinen Zentimeter ab.

Im dritten Teil, der den Zeitraum von Juni 1946 bis Februar 1948 umfaßt, steht die Abkühlung der Beziehungen zum Westen im Vordergrund. Der überraschende Wahlerfolg der KPČ am 26. Mai 1946, die von Moskau erzwungene Ablehnung der Marshall-Plan-Hilfe und die offenen Bemühungen der KPČ um die totale Macht ließen die ČSR in den Augen der westlichen Staatsmänner bereits fest in Stalins Umklammerung erscheinen, so daß alle Gespräche in kalter Atmosphäre und ergebnislos verliefen. Die Tschechoslowakei galt bereits vor dem Putsch der KPČ im Februar 1948 als sowjetischer Satellit, wie dies in den Konferenzen vor Kriegsende vereinbart worden war. Nur in den Beziehungen zu Frankreich zeigt sich eine Abweichung, weil Prag sich um eine Erneuerung des Allianzvertrages aus der Vorkriegszeit bemühte; allerdings scheiterten auch in diesem Punkt die Bestrebungen der tschechoslowakischen Führung, eine eigenständige Politik zu betreiben. Man erhielt nur die Zustimmung Frankreichs, daß aller Besitz von Sudetendeutschen in Frankreich als Eigentum der ČSR anerkannt werde (6. August 1948, S. 280).

Der Vf. will mit seinem Buch dezidiert den tschechoslowakischen Standpunkt in der Behandlung der Nachkriegsprobleme erläutern, und dies ergibt sich schlüssig aus der Quellenlage; aber auch die benutzte Literatur umfaßt im wesentlichen Titel von tschechoslowakischen Historikern oder von ins Tschechische übersetzten Werken. Vergleiche mit ähnlich gelagerten Problemen der Polen oder Jugoslawen kommen nur am Rande vor. Der Vf. bietet so eine minutiöse Faktendarstellung, oft gar ein Aktenreferat, und bei manchen Wiederholungen wäre eine Straffung des Textes möglich gewesen. Bei der Darstellung der westlichen Politik hätte man sich in vielen Fällen eine Präzisierung oder die Benennung der jeweils Handelnden mit Namen gewünscht, denn Formeln wie „einflußreiche britische Kreise“ (z.B. S. 124) sind zu vage. Es ist daher wohl kein Zufall, daß das Buch kein Personenregister enthält.

Abschließend läßt sich festhalten, daß der Vf. mit seinem Werk den tschechoslowakischen Baustein in die Darstellung des beginnenden Kalten Krieges zwischen Ost und West eingefügt hat, nicht mehr und nicht weniger.

Köln

Manfred Alexander

Anzeigen

Angela Martin: „Ich sah den Namen Bosch“. Polnische Frauen als KZ-Häftlinge der Dreilinden Maschinenbau GmbH. „Widziałam nazwę Bosch“. Polskie więźniarki w fabryce Dreilinden Maschinenbau GmbH. Metropol Verlag, Berlin 2002. 319 S., zahlr. Abb., Text dt. u. poln. (€ 17,50.) – Die Dreilinden Maschinenbau GmbH (DLMG) wurde 1935 im Rahmen der nationalsozialistischen Aufrüstungspolitik als hundertprozentige Tochter der Stuttgarter Robert Bosch AG in Kleinmachnow bei Berlin gegründet. Als eine von diversen „Schattenfabriken“ im vermeintlich luftsicheren Innern Deutschlands lag sie getarnt im Wald und sollte den Eindruck einer Wohnsiedlung erwecken. Da die DLMG wichtige Einzelteile für Flugzeuge produzierte, stand sie unter der besonderen Protektion des Reichsluftfahrtministeriums. Die Firma expandierte rasch, mehrfach wurde das Produktionsgelände erweitert. Dementsprechend stieg die Zahl der Beschäftigten, von einigen hundert Mitte der 1930er Jahre bis zu 5000 in den letzten Kriegsjahren. Zu dieser Zeit bestand die Hälfte der Belegschaft aus ausländischen Zwangsarbeiter/innen und Kriegsgefangenen. Seit Herbst 1944 mußten zudem 800 weibliche KZ-Häftlinge des firmeneigenen KZ-Außenlagers Kleinmachnow für die DLMG arbeiten. Das vorliegende Buch arbeitet die verdrängte und verschwiegene Geschichte der DLMG und des KZ-Außenlagers Kleinmachnow auf – eines von insgesamt etwa 170 KZ-Außenlagern in Berlin und

Umgebung, über die bis heute nur wenig bekannt ist. Vor allem aber beschäftigt es sich mit der Geschichte der Häftlinge: etwa 800 zumeist sehr junge polnische Frauen, die im September und Oktober 1944 im KZ Ravensbrück für die Arbeit bei der DLMG ausgewählt wurden. Die meisten von ihnen waren nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands in verschiedene KZ verschleppt worden. In den Jahren 2000/01 traf die Autorin in Polen etwa 50 zwischen 1915 und 1929 geborene Überlebende, die bereit waren, über ihre Erinnerungen an Verschleppung, KZ und Zwangsarbeit, an die Ermordung von Familienangehörigen und den Versuch, nach der Befreiung ein neues Leben aufzubauen, zu sprechen. Im Zentrum der Publikation stehen 12 ausgewählte Interviews, die das Grauen der KZ-Haft und deren bis heute fühlbare Konsequenzen anschaulich machen. Das Buch besticht nicht allein durch die Aufarbeitung der Geschichte eines „ganz gewöhnliche(n) Beispiel(s) aus der Rüstungswirtschaft des NS-Staats“ (S. 11, Vorwort von Wolfgang Benz) und die Würdigung seiner Opfer. Es zeichnet sich auch durch die durchgehende deutsch-polnische Zweisprachigkeit und eine gelungene Gestaltung aus: So werden alle Gesprächspartnerinnen in einfühlsamen Portraits der Fotografin Hucky Fin Porzner vorgestellt, darüber hinaus haben die zahlreichen Abbildungen (Fotos, Dokumente, Pläne etc.) nicht nur illustrativen, sondern auch weiterführenden informativen Charakter.

Köln

Ursula Reuter

Zur Ikonographie des Heimwehs. Erinnerungskultur der Heimatvertriebenen. Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde, 4. bis 6. Juli 2001. Hrsg. von Elisabeth Fendl. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde, Bd. 6.) Freiburg 2002. 244 S., Abb. – Der Band dokumentiert auf 244 Seiten zehn Referate einer Tagung von Volkskundlern, Historikern und Germanisten aus Deutschland und der Tschechischen Republik, die im Juli 2001 stattgefunden hat. Man liest ihn mit Bedauern darüber, daß man von der Live-Diskussion ausgeschlossen war. Das ist erstaunlich – denn ein kaum zu überschauendes Korpus fiktionaler und wissenschaftlicher Flucht- und Vertreibungstexte suggeriert, längst sei (fast) alles zum Thema gesagt. Der hier praktizierte interdisziplinäre Zugang zum sudetendeutschen Thema konterkariert diesen Eindruck: So werden Literaturwissenschaftler in Peter Bechers Aufsatz zur Lyrik nicht allein neue Texte, sondern auch eine überraschend konservative Autorensicht auf die Vertreibungsthematik finden. Dieser Traditionalismus begegnet auch in anderen Kunstgattungen – das belegen sowohl Kurt Dröge und Daniela Stemmer in einem ikonographischen Abriss des Hedwigskults als auch Werner Mezger mit der detailgenauen Interpretation des Heimatfilms „Der böhmische Knoten“. Eine Systematisierung des deutschen Heimwehtourismus versucht Stanislav Burachovič. Er stellt fest, daß in den Köpfen von Besuchern und Besuchten Feindbilder bis heute überdauert haben. Dieser Befund korrespondiert mit Aufsätzen über Erinnerungsgegenstände und Erinnerungskultur der Sudetendeutschen (Konrad Köstlin, Dietmar Saueremann aus deutscher, Maruška Svašek aus tschechischer Perspektive). Erhellend auch der Aufsatz von Tobias Weger über sudetendeutsche Symbolik nach 1945; für ihn gilt besonders, was mehr oder weniger den gesamten Band charakterisiert – Bemühen um Faktizität anstelle von Ideologie. Dazu trägt der (allerdings bisweilen ausufernde) Anmerkungsapparat bei. Ein allgemein interessiertes Publikum wird ihn wohl ignorieren – und dennoch intellektuellen Gewinn aus den Aufsätzen ziehen, die sich fast ausnahmslos einer erfreulich unpretentiösen Sprache bedienen. Das ergibt einen Tagungsband, der in Inhalt und Form auf Verständnis und Verständigung aus ist. Schade nur, daß die deutsche Sicht auf den Gegenstand eine ausschließlich westdeutsche bleibt.

Chemnitz

Elke Mehrert

Wioletta Knütel: Verlorene Heimat als literarische Provinz. Stolp und seine pommersche Umgebung in der deutschen Literatur nach 1945. (Danziger Beiträge zur Germanistik, Bd. 3.) Verlag Peter Lang. Frankfurt/M. u.a. 2002. 259 S., Ktn. (€ 40,40.) – Die Dissertation der 1970 in Hinterpommern geborenen Germanistin untersucht ein auf zehn Autoren begrenztes Textkorpus der Vertreibungsliteratur. Dabei geht sie von einem weiten Literaturbegriff aus, der auch nichtfiktionale Texte einschließt. Dagegen ist nur insofern etwas einzuwenden, als das Analyse-